Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 10. Laasphe, Samstag den 3. Februar 1900. 25. Jahrgang.

Die Flottenfrage.

W. Was lange in der Luft geschwebt hat, was man in seinen allgemeinen Umrissen seit Wochen kannte, ist jetzt vollendete Thatsache geworden: Der Kaiser hat dem Reichstage den Entwurf eines Flottengesetzes zugehen lassen, welches unabweislich die öffentliche Diskussion auf Monate hinaus in Anspruch nehmen und vielleicht einen sehr erbitterten Kampf hervorrufen wird. Denn es handelt sich darum, unsere deutsche Kriegsflotte in ähnlicher Weise auszugestalten, wie unser Heer durch die mühsame, zielbewußte Thätigkeit eines Wilhelm I., eines Moltke und Roon ausgestaltet worden ist. Man möchte sagen, daß das deutsche Volk in diesen Tagen im Begriff ist, eine neue Stufe seiner Weltmachtstellung zu ersteigen, daß es nicht mehr mit dem Ruhme sich begnügen will, das beste Landheer der Welt zu besitzen und in diesem Besitz mit Ruhe auf seine Grenzen blicken zu können, sondern daß es nun auch den großen Weltmächten nacheifern will, welche auf dem Weltmeer eine achtunggebietende Herrscherstellung inne haben.

Ist das etwa Größenwahn? Geht unser Volk mit diesem Streben über die ihm von Gott und Natur gesetzten Grenzen hinaus? Ohne Selbstüberhebung dürfen wir behaupten, daß unser deutsches Volk ein jugendstarkes, mit Macht in die Weite strebendes ist, welches Ellbogenfreiheit haben muß, nämlich für seinen blühenden Handel neue Absatzquellen und ausreichenden Schutz für seine Handeltreibenden auch im fernen Auslande. Wer das Aufblühen des deutschen Handels wünscht und ihm die Mittel zum Ausbau der Flotte verweigert, gleicht einem Manne, der seinen Knaben zu einem starken, charakterfesten Manne erziehen will und ihn in der Stickluft seines eigenen Arbeitszimmers festhält, statt ihn hinauszuschicken in die freie Luft, daß er seine Muskeln erprobe und seine Kräfte stähle.

Freilich sind die Kosten für die bevorstehenden Schiffsbauten von einer erstaunlichen Höhe; die Regierung verlangt für die nächsten 16 Jahre allein für die Zwecke der deutschen Flotte nicht weniger als 1861 Millionen. Kann unser Volk solche Lasten tragen? Zunächst werden sich ängstliche Gemüther damit beruhigen können, daß von dieser Summe nur 769 Millionen wirklich aufgebracht werden müssen, während der Finanzminister für die übrigen 1092 Millionen Deckung aus den laufenden Einnahmen des Reiches versprochen hat. Aber wenn auch die finanziellen Verhältnisse des Reiches nicht so günstig wären, so würde man die Forderung der Flottenvergrößerung dennoch mit gutem Gewissen nicht abweisen können. Man rechne doch nur aus, welche Unsummen England in diesen Monaten für sein mangelhaftes Landheer ausgeben muß, und berechne danach, was uns eine mangelhafte Flotte für unsagbaren Schaden und für riesige Unkosten in den Zeiten der Noth verursachen wird. Man bedenke ferner, wie schwere Schädigungen unser überseeischer Handel dadurch erleiden kann, daß z. B. englische Kriegsschiffe unsere deutschen Handelsschiffe belästigen, wie wirs ja vor wenigen Wochen erlebt haben, und man rechne sich den unheilvollen Rückschlag auf unsre Industrie, auf unsre Fabriken und die Hunderttausende von Arbeitern, welche von den Fabriken leben, aus, wenn uns die Häfen durch eine fremde Kriegsflotte einfach verschlossen werden. Man bedenke auch die vortheilhaften Einwirkungen auf unser gewerbliches Leben, wenn der Staat solche Riesensummen auf den Markt wirft und in den Verkehr bringt! Wohl müssen wir Steuerzahler diese Millionen aufbringen, aber das Geld bleibt doch im Lande, es fließt doch irgendwie wieder in unsere Taschen zurück, nachdem es einen befruchtenden Umlauf vollbracht hat. Hunderte von Fabriken finden reichliche Beschäftigung, viele tausende von Arbeitern finden lohnende Arbeit und mit ihren Familien das tägliche Brot; der Zinsfuß der Staatspapiere wird um ein Geringes steigen müssen, so daß auch die kleinen Rentner ihren Vortheil haben, kurz wie man die Sache auch ansehen mag, überall findet man so in die Augen springende Vortheile, daß man mit ehrlichem Gewissen und mit lauter Stimme für die Wehrhaftigkeit unserer deutschen Flotte eintreten kann.

Allerdings wird es zunächst seine Schwierigkeiten haben, das baare Geld zu beschaffen, ja um diese Deckungsfrage wird im Reichstage der Hauptkampf entbrennen. Zu diesem Streite möchten wir von vornherein den dringenden Wunsch äußern, daß die Regierung sich nicht auf Schachergeschäfte einlasse. Schon beginnt nämlich in der Centrumspartei das alte Spiel; ein Theil erklärt sich für die Vorlage, während ein anderer in seiner Presse wüthend dagegen kämpft. Man merkt die Absicht, und man wird verstimmt. Das Centrum soll in dieser nationalen Lebensfrage keine Zugeständnisse erringen. Sollte der Reichstag wider alles Erwarten die Mittel zur Durchführung des Flottengesetzes verweigern, so möge die Regierung ohne Zagen an das Volk selbst sich wenden! Es ist zweifellos, daß schon heute die größere Hälfte des deutschen Volkes der Flottenvorlage geneigt ist, selbst um den Preis schwerer Opfer. Mögen wir bald die Freude haben, von dem einmüthigen Wunsche des deutschen Volkes auf hinreichende Verstärkung seiner Seemacht berichten zu können!

Politische Rundschau.

© Laasphe, 2. Februar 1900.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin fuhren am vergangenen Sonntag nach Prinkenau, um der sterblichen Hülle der verewigten Kaiserin-Mutter, der Herzogin Friedrich zu Schleswig-Holstein, die letzte Ehre zu erweisen. Die Leiche war schon am Sonnabend dort eingetroffen und in der Schloßkapelle aufgebahrt worden. Zahllose prächtige Kränze, von den Fürsten Europas gespendet, verhüllten fast den Sarg. Um 2 Uhr Sonntags nahm die Trauerfeierlichkeit ihren Anfang. Die Trauerrede hielt der Konsistorialrath Dibelius über „die Liebe höret nimmer auf". Die Leiche wurde darauf in der Gruft an der evangelischen Kirche der Stadt unter feierlichem Geläute der Glocken beigesetzt. Ihre Majestäten begaben sich gegen Abend nach Berlin zurück.

Der Reichstag hat in den vergangenen Tagen viel berathen und beschlossen. Beim Etat des Reichsschatzamts kamen die wirthschaftlichen Verhältnisse des Kleinbesitzers zur Sprache. Gegenüber den Klagen einiger Abgeordneter über die Beeinträchtigung der kleinen Spiritusbrenner gegenüber den großen konnten vom Ministertische her beruhigende Erklärungen abgegeben werden. Der Etat der Reichsschuld und des Rechnungshofes wurden ohne Debatte bewilligt. Ein Antrag eines Reichsberggesetzes wurde gegen die Stimmen der Rechten angenommen. Nach den Reden der freisinnigen Parteien müßte man fast annehmen, daß die Arbeiter nicht nur stark übervortheilt, sondern überhaupt kein daseinswürdiges Leben führten. Aber diese Herren übertreiben immer, wenn auch manche Wünsche, wie die Festsetzung eines Minimallohnes, berechtigt sind. Ungleich ernster, schlimme Schäden des Volkslebens berührend, waren die Verhandlungen über die §§ 180 bis 182 der sog. Lex Heinze. Trotz der laxen Auffassung der Sozialdemokraten und der Freisinnigen machte sich doch das Uebergewicht der auf christlicher Anschauung fußenden Parteien geltend, sodaß die Paragraphen angenommen wurden, welche z. B. die Kuppelei mit Gefängniß nicht unter einem Monat, zugleich auch mit einer Geldstrafe mit 150—6000 Mk. bestraft werden kann. In den letzten Sitzungen wurde zunächst der Etat für die Einführung des Postscheckverkehrs berathen, welch letzterer, ohne daß die Post etwa die Magd für alles sei oder irgendwie sich auf Kosten des Publikums bereichere, den Großkaufleuten wie den Kleinhändlern den Geldverkehr erleichtern soll. Bei dem Etat der Reichspost- und Telegraphenverwaltung brachten die einzelnen Volksvertreter ihre besonderen Wünsche und Klagen über das Alterszulagensystem, das Koalitionsrecht der Postbeamten u. s. w. zum Ausdruck. Der Staatssekretär Podbielsky zeigte sich gegenüber den mancherlei Angriffen völlig gewachsen, bewies nicht bloß Umsicht und Uebersicht, sondern auch sein ernstliches Bestreben, den Wünschen seiner Beamten wie des Publikums gerecht zu werden. Im Preußischen Landtage wurden bei dem landwirthschaftlichen Etat allgemein die Schwierigkeiten von der großen Partei anerkannt, mit denen die Landwirthschaft zu kämpfen hat. Denn die industriellen Aktiengesellschaften erzielen oft eine Dividende von 10 Prozent, während die Domänen und bäuerlichen Güter nur zu 2½ bis 3 Prozent das angelegte Kapital verzinsen. Die Ver-

Ohne Gewissen.

Erzählung von S. v. d. Horst.

(Fortsetzung.)

Beide Beamte wechselten einen schnellen Blick. „Ihr Arbeitszimmer liegt im Parterre, nicht wahr, Herr von Roosen? Bitte, führen Sie uns dorthin."

„Ich widersetze mich der Versiegelung." brauste Philipp auf. „Mein Schwager lügt, verleumdet — ich dulde keine Berührung des Schreibtisches!"

Der Beamte zuckte die Achseln. „Hier ist unsere schriftliche Vollmacht," versetzte er kalt, „wir müssen auf alle Fälle die erhaltene Instruktion ausführen."

„Das wird sich finden. Ich verlange Zeit, um meine Angelegenheiten zu ordnen."

„In unserer Gegenwart sehr gern. Bitte, folgen Sie uns."

Die beiden Herren gingen in das Paterre hinab und betraten ohne Weiteres das Arbeitszimmer, sie mußten offenbar sehr genau instruirt, mit dem Plane des Hauses vollständig bekannt gemacht sein. Und jetzt standen sie ja auch schon vor dem Schreibtische, der Beamte zog Wachs und eine Schnur aus der Tasche, das große Stadtgerichtssiegel kam zum Vorschein. „Bitte, Herr v. Roosen, haben Sie vielleicht ein Zündhölzchen?"

Das klang als handle es sich um eine geringfügige Kleinigkeit, nicht um Tod und Leben, um eine moralische Hinrichtung. Philipp ergriff mit beiden Händen das elegante Möbel. „Ich will es nicht," rief er fast schreiend vor Aufregung, „ich verbiete Ihnen, mein Eigenthum zu berühren."

Einer der Beamten ging zum Fenster und öffnete es. Sein Wink rief mehrere, jedenfalls im Park stationirt gewesene Polizisten in das Zimmer, Philipp sah sich von denselben umringt, ehe er Zeit fand, den neuen Schrecken zu überwinden. „Ihre Weigerung war vorgesehen," sagte ironisch der Beamte, jetzt sein verhängnißvolles Werk in aller Ruhe vollendend. „Schon die nächsten Tage werden übrigens das Verfahren zu Ende bringen."

Die Siegel lagen auf dem Schreibtisch, das Schloß war gesperrt und überall umschnürt. Einer nach dem Anderen entfernten sich die Gerichtsvollstrecker. Jetzt blieb Philipp allein im Zimmer, halb betäubt von der Wucht des Geschehenen, eine Beute widerstreitender ohnmächtiger Zornesempfindungen, im ersten Augenblicke entschlossen, die dünnen Fäden da auf dem Tische zu zerreißen, das Geheimfach zu öffnen und zu vernichten, was sich darin vorfand.

Schon streckte er die Hand aus, schon berührten die bebenden Finger das kaum erkaltete Siegel, da hielt ein Gedanke voll Entsetzen den erhobenen Arm zurück. Wenn er diese Schnüre verletzte, so gestand er ja dadurch schon sein Verbrechen ein. Und anderenfalls? —

Er taumelte zurück, ohne seine heißen Blicke von dem Schreibtische trennen zu können. Eins, zwei, drei — fünf Siegel! Wenn es gelang, deren vier zu öffnen, so brach vielleicht das fünfte. Er konnte, durfte es nicht wagen. Der Schatz im Geheimfach war seinen Blicken entrückt, andere Hände würden ihn finden, die ganze Sache würde an die Oeffentlichkeit gelangen!

Und bei diesem letzteren Gedanken einen heiseren, erstickten Schrei ausstoßend, brach er bewußtlos zusammen.

— — — — — — — — — — —

Während derselben Stunde waren in der Privatwohnung des alten Herrn Ehrhardt Notar und Zeugen versammelt, um das Testament des Millionärs gesetzkräftig abzufassen. Philipp v. Roosen sollte alles erben, was sein Schwiegervater hinterließ, Emil dagegen auf den Pflichttheil beschränkt werden; mit diesem Gelde konnte er die vorhandenen Schulden decken und dann einmal versuchen, wie es schmeckt, sich in fremder Leute Dienst ein bescheidenes Auskommen zu erwerben. — Herr Ehrhardt glich, als er diese harte Verfügung zu Protokoll gab, in seinem Lehnsessel mehr einer Leiche als einem lebenden Menschen, er wußte, fühlte, daß er dem langen unväterlichen Krieg gegen die Wünsche des einzigen Sohnes jetzt eine nicht wieder aufzuhebende Grausamkeit beifügte, er sagte sich, daß der unglückliche junge Mann ruinirt war, sobald der Inhalt des Testamentes öffentlich bekannt wurde, aber — sein Geiz ließ ihn das Alles vergessen und übersehen, er konnte sich nicht entschließen, das Geld, das geliebte, angebetete in Gefahr zu bringen.

Wie hatte er gescharrt und gekargt von jeher, wie hatte er sich und den Seinen jede Lebensfreude beharrlich entzogen, nur um immer mehr Geld aufzuhäufen, um reicher, reicher zu werden von einem Jahr zum andern. Kein Vergnügen, keine Freude, kein Lebensgenuß irgend einer Art bezeichnete den langen Weg durch Rechenexempel und Geschäftskniffe — sollte er sich vergebens so angestrengt, vergebens so Allem entsagt haben, nur einem wahnwitzigen Verschwender zu Gefallen?

Er sprach Wort für Wort das Diktat gelassen zu Ende, er stand schon im Begriff, das Schriftstück zu unterzeichnen, als man ihn für den Augenblick abrief. Draußen war Jemand, der ihn zu sehen wünschte, ärgerlich erhob er sich und ging in das Wohnzimmer — es konnte ja eine Botschaft von seinem Sohne sein, die geheime Unruhe, welche ihn beherrschte, gestattete es nicht, irgend

treter des Bundes der Landwirthe wiesen auch nach, daß bei den heutigen Arbeiterverhältnissen, wie in der Industrie, so auch bei ihnen die Hinzuziehung ausländischer Arbeiter ein nothwendiges Uebel sei. Der Antrag des Vertreters der Schultze-Delitzsch'schen Vorschuß- und Materialvereine, daß die Berichte der Kornhaus-Genossenschaften dem Landtage zur Kenntnißnahme vorgelegt würden, wurde aus dem Grunde abgelehnt, weil diese Genossenschaften nur an das Ministerium zu berichten hätten. Die Klage darüber, daß die Kornhaus-Genossenschaften auch andere landwirthschaftliche Bedarfsartikel führten, wurde damit abgewiesen, daß die ersteren kraft ihres Statuts dazu berechtigt seien. Aus den Verhandlungen wurde ersichtlich, welchen Vortheil diese Genossenschaften gerade für den kleinen Besitzer mit sich brächten, der nun nicht mehr genöthigt sei, durch Zwischenhändler schlechte Waare für theures Geld zu beziehen. Auch über die landwirthschaftlichen Winterschulen wurde verhandelt, deren Segen allgemein anerkannt wurde. Man plaidierte sogar für Kurse für die Bauerntöchter, welche in ähnlichen Anstalten sich die nöthigen theoretisch-praktischen Vorkenntnisse für ihren Beruf erwerben könnten.

In Frankreich entwickelt sich noch ein Nachspiel des Assumptionistenprozesses. Waldeck-Rousseau hat verschiedenen höheren und niederen katholischen Geistlichen, welche gegen das Gerichtsurteil öffentlich protestiert hatten, das Gehalt gesperrt. Der Ministerrat genehmigte endgiltig die Vorlagen, welche sich auf die Verteidigung der Kolonien und die Flottenstützpunkte beziehen, ferner das Ausgabebudget, welches für die Küstenverteidigung die Instandsetzung der Kriegshäfen, die Vermehrung der Flotte und die Herstellung eines Netzes für unterseeische Linien vom Kriegsminister durchzuführen ist. Darnach sollen 6 Panzerschiffe, 5 Kreuzer, 28 Torpedozerstörer, 112 Torpedoboote und 28 Unterseebote gebaut werden.

In Oesterreich dauert der Streik ungehindert fort. Die konstituierende Sitzung des Einigungsamtes wurde wieder vertagt, weil die einberufenen Mitglieder der Arbeiterschaft erklärten, sie seien nicht berufen, im Namen der Bergarbeiterschaft zu verhandeln, da nicht alle eigentlichen Besitzer, sondern zumeist nur Ersatzmänner einberufen seien. Die Arbeiter bestehen zumeist auf die Forderung des Minimallohnes, der achtstündigen Arbeitszeit und freier Wohnung.

England hat nun, ohne einen glänzenden Sieg, das Parlament eröffnet. Die Thronrede hatte jedoch nichts von irgendwelcher niederschlagenden Muthlosigkeit verrathen. Im Gegenteil wurde der Wunsch ausgesprochen, daß die beide Häuser neue Gelder zu diesem gerechten (!) Kriege bewillige. Auch das gute Verhältnis zu den übrigen Mächten, besonders zu Deutschland (?), wurde hervorgehoben. — Die Lage auf dem Kriegsschauplatz ist unverändert. Der Rückzug über den Tugala hat viel Opfer gekostet, wenn auch die englischen Depeschen Bullers berichten, daß die Truppen geordnet ohne Verluste den Uebergang bewerkstelligt haben. Das ist auch wohl so zu erklären, daß der Rest derselben unter dem Schutze englischer Kanonen thatsächlich ungehindert herübergekommen ist. Nur noch die Infanterie-Brigade Lyttletons ist noch nördlich des Flusses. In welcher Verfassung, kann sich jeder denken. Sie ist eben jedenfalls abgeschnitten. Südwärts von Kolenso finden starke Truppenanhäufungen der Buren statt. Buller wird wohl nichts anderes übrig bleiben, als noch weiter sich zurückzuziehen. Daß in Johannesburg eine wichtige Geschoßfabrik der Buren in die Luft geflogen sei, scheint auch eine englische Märe zu sein. Die Engländer haben bei Kolesberg wieder einmal eine heftige Niederlage erlitten, während die Buren nur an 5 Mann Verluste hatten.

Den Engländern ist auch im Gedanken an die Unruhen in China nicht ganz wohl zu Muth. Denn auch die Diplomatie der übrigen an China beteiligten Staaten, so schreibt die „Pol. Korr.", könne den Ernst der in China geschaffenen Lage nicht verkennen. Die Kaiserin-Regentin, die Mutter des bisherigen Kaisers hat diesen Staatsstreich ganz geheim, ohne daß die Vertreter der europäischen Höfe dahinter kommen konnten, vorbereitet. Sie ist bisher gegen jeden freundlich gewesen, soweit es ihren Plänen entsprach. Da nun aber die Reformpartei gefallen ist, sie keine Gegner zu fürchten hat, wird sie wohl dem einen oder andern Staat schroff entgegen treten. Das werden wahrscheinlich die Engländer zuerst spüren, zumal die Russen und Franzosen sich geschick in die neue Lage gefunden, und offenbar den neuen Staatskurs unterstützen. Man hat sogar den Verdacht, daß die Revolution in Paris und Petersburg vorbereitet sei. So kommt auch für England ein Unglück nicht allein. Die englischen Blätter befürchten, daß ihre Macht besonders durch Rußland stark unterminiert werden.

Der Herr Stadt-, Staat-, Welt- und Bier-Politikus.

> „Soeben schlägt's 6 Uhr. Gott sei Dank! Endlich kann man doch Mensch sein." Mit diesen Worten erhebt sich Herr Bier-Politikus von seinem Schreibsessel und dehnt sich und reckt sich. Rasch ist der äußere Mensch für den allabendlichen Schoppen gerüstet, und nicht lange darauf sitzt unser Politikus am gemüthlichen runden Tisch im noch gemüthlicheren Stammlokal. Nun sieht man nichts mehr von ihm, als die mächtige, glänzende Glatze hinter der mächtigen Kölnischen oder Hamburger Zeitung; hin und wieder steigt der bläuliche Rauch des duftenden Krautstengels hinauf zur Decke, gleichsam als brächte der Vertiefte ein Brandopfer auf dem Altar der politischen Meinung; manchmal auch greift die fleischige Hand hinter dem Blatt hervor nach dem vom höflichen Wirthe leise herbeigebrachten Bierkruge, es ist, als wolle der Leser für einen guten Einfall der Göttin der Vernunft eine Spende opfern. Endlich sinkt das Blatt auf den Tisch. Die neuesten Nachrichten über die Weltlage sind glücklich verschlungen, aber es fehlt noch die gaumenkitzelnde Nachspeise. Aber schon hat der Wirth dienstbeflissen den Kladderadatsch oder den Ulk hingelegt. Mit Wohlbehagen — man sieht's an dem bald schalkhaft, bald boshaft lächelnden Antlitz — genießt der Herr Politikus die leckere Nachkost. — So, nun ist der Stadt-, Staat-, Welt-, Bier-Politikus für heute gesättigt. Es bedarf nur noch der nöthigen geistigen Verdauung nach dem Rezept der Wiederkäuer, um das Wohlbefinden unseres lieben Bekannten zu erhöhen. Jetzt hat er auch Zeit, die zahlreiche Runde am Biertisch mit kräftigem Handdruck zu begrüßen. Keiner braucht ihn zu fragen: Was giebt's Neues? Ist es ihm doch eine innere Nothwendigkeit, sich auszusprechen, zu debattieren und zu skandalieren. Wie eine scharfe Damaszenerklinge saust ein erborgtes Schlagwort nach dem andern durch die von Tabaksqualm verdichtete Atmosphäre. Hei, wie das schwirrt und klingt! Wie ein spanischer Stierfechter stellt sich Herr Politikus in Positur, um jedem, der anderer Meinung sein sollte, den kräftigsten Hieb oder Stoß zu versetzen. Wie klein sind doch die Minister gegen ihn! Besser, wie er, versteht doch keiner, der Industrie und dem nothleidenden Agrarier zugleich auf die Strümpfe zu helfen. Keine Partei im Reichstage macht es ihm recht. Wenn das Volk ihn zur Stunde wählte, er wäre klerikaler, christlich-socialer, konservativer, liberaler, socialdemokratischer, Wilder Parteimann. Doch, wehe, wenn sein Todfeind, der wohlbehäbige Stadtrath den Kreis seiner Gedanken stört. Er spricht's zwar nicht aus, aber das steht bei ihm fest: Das ist ein bloßer Krakehler, ein hohler Kopf, ein Dummkopf, ein Besserwisser, mit dem man kein vernünftiges Wort reden kann, ohne sich zu ärgern. Dazu ist er noch Stadtrath, der manches Unheil mit seinen verrückten Anträgen angerichtet hat. Da wollen sie elektrisches Licht haben; als ob das Petroleum nicht billiger wäre. Da wollen sie einen Abzugskanal anlegen, wo doch noch — und das steht doch historisch fest — die Leute vor 100 oder 200 Jahren allgenügsam das Kehrichtwasser auf die Gasse gossen. Da wollen sie ein Schlachthaus bauen; als ob die Menschen zu unserer Ahnen Zeiten nicht ebenso gut ihren Ochsenbraten gegessen hätten, ohne durch finniges oder tuberkulöses Fleisch zu verderben. „Ja, ja, die gute alte Zeit! Sehen Sie, meine Herren, da liegt eben das Grundübel unserer Stadtverwaltung. Geld wollen sie haben, immer nur Geld, und wir können's berappen." Erschöpft lehnt sich Herr Politikus zurück und eine kleine Ruhepause tritt ein. „Kinder, wißt Ihr's Neueste?" unterbricht ein jovialer alter Herr die plötzliche Stille. Seht, wie der Herr Stadt-, Staat-, Welt-, Bier-Politikus die kurzen Ohren spitzt! Das erste Mal heute Abend, daß er andere zum Wort kommen läßt. „Wir wollen unsern verehrten Herrn Bierpolitikus zum Herrgott der Welt machen." Und jener stand auf und verließ zur selbigen Stunde das Lokal.

Kurze Mittheilungen.

— **Münster,** 31. Jan. Die Landwirthschaftskammer für die Provinz Westfalen wird zu der Hauptsitzung auf Donnerstag, den 22. Februar, einberufen. Die Eröffnung der Sitzung findet im Ständehaus zu Münster um 12 Uhr Mittags statt.

— **Dortmund,** 31. Jan. Durch plötzlich ausströmende Gase wurden auf dem Hochofen des Hörder Vereins fünf Personnen verbrannt, darunter vier schwer.

— **Elberfeld,** 29. Jan. Im Militärbefreiungsproceß werden die Verhandlungen gegen einen Theil der Angeklagten am 15. Februar vor der hiesigen Strafkammer beginnen. Verhandelt wird gegen 32 Angeklagte, es sind 159 Zeugen und 8 Sachverständige geladen.

— Welch lohnendes Geschäft der Betrieb einer Brauerei ist, kann man in **Jena** beobachten. Die dortige städtische Brauerei hat in den letzten zehn Jahren die Kleinigkeit von 426 000 Mark aus ihren Ueberschüssen an die städtische Kämmereikasse abliefern können. Für das laufende Jahr rechnet man auf 60 000 Mark Ueberschuß. (Dabei muß man aber auch den schönen Durst in Betracht ziehen, der sich in Jena vorfindet).

— Dieser Tage hörte in Doundorf bei Eckartsberga ein junges Ehepaar Nachts wiederholt das vierteljährige Kind laut aufschreien, ohne eine Ursache dafür zu finden. Später entdeckten die Eltern ein **Wiesel,** das, aus dem Kinderbettchen kommend, die Sosalänge entlang spazierte. Das Tier hatte dem Kinde wiederholt Blut ausgesogen.

— Man berichtet aus Alt-Lietzegöricke: Ein **merkwürdiger Fund** wurde jüngst hier ans Tageslicht gefördert. In einer Eiche, die über 400 Jahre alt sein dürfte und deren Stamm bis zu den Zweigen drei Meter lang und von unten herauf ganz gesund ist, fand man beim Fällen in der hohlen Krone einen zur Mumie gewordenen Fuchs. Das Tier wurde in schlafender, runder Lage mit gewundener Rute gefunden. Man nimmt an, daß Reinike mehr denn 100 Jahre auf dieser Eiche geruht hat. Der Gerbstuff der Eiche hat jedenfalls dazu beigetragen, den Kadaver gegen Verwesung zu schützen.

— **Singen,** 1. Februar. 5 Arbeiter getödtet. Gestern stürzte auf einem hiesigen Bauplatze durch Rutschung eine Mauer ein und begrub unter ihren Trümmern 8 Arbeiter. 5 sind tot, darunter 2 Familienväter, drei schwer verletzt

— Auf der Nordseite des **Albulatunnels** in der Schweiz sind fünf Arbeiter verunglückt, drei waren sofort tot, einer wurde tödtlich, ein anderer leichter verletzt.

— **Eine Riesenstadt.** Eine englische Statistik stellt fest, daß London nach der letzten Volkszählung 5 500 000 Einwohner hat; die Bevölkerung wächst jährlich um 80 000 Seelen. Man schätzt, daß in London jede drei Minuten eine Geburt stattfindet und jede fünf Minuten ein Todesfall. London hat mehr Juden als Palästina, mehr Schotten als Edinburg, mehr Iren als Belfast, mehr Katholiken als Rom. Die Länge seiner Straßen beträgt 13 000 Kilometer. 31 von je 100 Einwohnern der Riesenstadt haben keine feste Existenz. Die Polizeilisten enthalten die Namen von 220 000 Gewohnheitsverbrechern. London verbraucht jedes Jahr: 400 000 Rinder, 1 500 000 Hammel, 8 Millionen Stück Geflügel, 400 Mill. Pfund Fische, 500 Mill. Austern, 500 Mill. Liter Bier,

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 2. Februar. Im Interesse des Publikums bitten wir auch an dieser Stelle die Eltern, ihren Kindern das Schneebällen auf der Straße zu untersagen. Eine Frau ist in den vergangenen Tagen unglücklich ins Auge getroffen worden. Nichts ist freilich für Kinder herrlicher, als ihre Jugendkraft und Jugendlust in solchen Schneeballgefechten austoben zu lassen. Aber es giebt genug ungestörte freie Plätze vor der Stadt, wo sie das besorgen können, ohne das Publikum zu belästigen.

* **Laasphe,** 2. Febr. Die Reichstagswahlprüfungs-Commission hat die Gültigkeit der Wahl unseres Reichstagsabgeordneten, Hofprediger a. D. Stöcker, beschlossen.

Laasphe, 2. Februar. Wir machen nochmals auf das bevorstehende Violinkonzert des Herrn Soldan aufmerksam und

---

etwas, das den jungen Mann betraf, unbeachtet zu lassen.

Die Zurückgebliebenen warteten unterdessen, der Notar überlas zweimal das Geschriebene, die Zeugen flüsterten — der alte Herr kam immer noch nicht zurück. Endlich erkundigte sich einer der Männer bei dem Dienstpersonal und darauf hin erfolgte der Bescheid, daß die Herren um einen zweiten Besuch gebeten werden würden, heute könne die Unterzeichnung der Urkunde nicht stattfinden. Es war jedoch keineswegs der Kranke selbst, von dem diese veränderte Disposition ausging, sondern eine junge blasse Frau, die neben dem Sopha stand und das Haupt des Halbohnmächtigen schützend an ihre Brust lehnte. Elisabeth hatte, des gerichtlichen Schutzes vollkommen sicher, so schnell als möglich das Vaterhaus aufgesucht und war dann zur rechten Zeit erschienen, um eine schwere Schuld von der Seele des alten Mannes fernzuhalten; drinnen im Arbeitszimmer lag das Testament, welches gerade den Mann zum Universalerben einsetzte, von dessen Ränken jetzt der betrogene Vater die erste Kenntniß erhielt. Fast scheu, an allen Gliedern zitternd, sah er in das veränderte bleiche Gesichtchen seiner Tochter; wild empört drangen schreckliche Gedanken von allen Seiten auf ihn herein. Die Mutter todt, in Gram und Mangel dahingegangen, der Sohn verbannt, entehrt, die Tochter gefangen im Irrenhause, vielleicht roher Mißhandlung preisgegeben — und das Alles für den Mann, der gleich einem Teufel kaltblütig den Frieden, die Ruhe seines Hauses zerstört hatte auf immer!

„Elli," rief er schaudernd, „Elli, bei Gottes Dasein, ich wollte nur Dein Glück, ich glaubte das Richtige zu thun!"

Die junge Frau beruhigte ihn, obgleich Thränen über ihr Gesicht herabrollten. Auch sie hatte ja der todten Mutter gedacht und des verstoßenen unglücklichen Bruders, dessen ganzes trostloses Geschick ihr jetzt erst durch Adelinens Erzählungen bekannt geworden war. „Vater," sagte sie leise, „Du wurdest getäuscht, ich weiß es, schon das erste Erscheinen Philipps war darauf berechnet, Dich seinen Plänen, seinen verbrecherischen Absichten zugänglich zu machen, er stahl Dein Vertrauen, bemächtigte sich der Herrschaft im Geschäft und schürte die Spannung zwischen Dir und Emil, nur um selbst über große Summen zu gebieten. Aber jetzt ist er entlarvt — nicht wahr, Du willst meine Partei nehmen, mich gegen ihn beschützen, lieber Vater?"

Ueber das eingesunkene Antlitz des Kranken glitt ein schwacher Schimmer. „Ich kann das noch immer nicht fassen," sagte er, mühsam sprechend, „es ist so unglaublich. Aber sei Du ganz ruhig, armes Kind, Dir wenigstens soll er kein Haar mehr krümmen. Willst Du ihn sehen, Elli? — Er war für diese Stunde hieher beschieden, um das Testament seinem Inhalt nach jetzt schon kennen zu lernen — jeder Augenblick kann ihn bringen."

Die junge Frau nickte. „Er kommt in Dein Haus heute zum letzten Male, Vater, wir müssen also den Kampf aufnehmen. Nur bleib' bei mir, laß mich mit ihm nicht allein — ich fürchte seine kalte Entschlossenheit, den grausamen Egoismus, welcher ihn beherrscht."

Sie schauderte; im Gedanken an diesen Mann floh aus dem zarten Gesicht der letzte Blutstropfe. Herr Ehrhardt sah es und zog sie stumm in seine Arme. Wie vieles, ach wie vieles mochte das junge Wesen gelitten haben, während er für dessen Bestes zu sorgen geglaubt. Und nicht allein diese Eine! Was von Weh und Leid, ja an bürgerlicher Schande über ihn selbst und die Seinen hereinbrach, hatte nicht Philipp v. Roosen alles verschuldet?

Ihm graute. „Elli," seufzte er, „meine arme Elli, und Du warst immer ein so gutes, gehorsames Kind, Du bereitetest mir nur Freude! — Kannst Du Deinem alten Vater jemals verzeihen?"

„Still!" schluchzte sie, „still, sprich nicht von mir, Vater! Nur an Emil darfst Du denken, nur seine Ehre muß vor den Menschen wieder hergestellt werden. O Vater, Vater, konntest Du denn wirklich Deinen Sohn für einen Dieb halten?"

Der alte Mann erschrak. „Kind," bat er fast stammelnd, „nicht noch mehr Schreckliches! — Meine Kräfte sind erschöpft durch so viel Kummer."

Elisabeth horchte. „Draußen hält ein Wagen, Vater — Philipp kommt!"

Herr Ehrhardt öffnete die Thür des Nebenzimmers und stellte sich selbst so, daß er zwischen seiner Tochter und ihrem Verfolger gleichsam die Schutzwehr der Ersteren bildete. Sie waren Beide todtenblaß, der Greis und das junge Weib, es stürmte und fluthete in Beider Herzen. So nahe, so nahe das Band, welches ihn und sie verknüpfte mit Dem, der jetzt über die Treppen ging, so eng die persönlichen Beziehungen und doch — bittere, unversöhnliche Feindschaft hüben und drüben.

Jetzt klopfte er und blieb dann wie vom Blitz getroffen auf der Schwelle stehen. Sein Gesicht wurde aschfahl, sein eingesunkenes Auge loderte in furchtbarem, verzehrendem Groll. „Ach," rief er, heiser vor Zorn, „ach, nun verstehe ich Alles! — Von dieser Seite kam die Denunciation."

Er trat nahe an den alten Herrn heran und packte mit fast rauhem Griff den Arm desselben. „Papa," sagte er, „ich bitte, mir über diese seltsame Angelegenheit einigen Aufschluß geben zu wollen. Es ist eine Wahnsinnige, die Sie ohne jegliche Berechtigung aus der Irrenanstalt entfernt haben."

Herr Ehrhardt verstand von allem Diesem nur ein einziges Wort, oder vielmehr, er beachtete nur dieses. „Denunciation!" wiederholte er, „was heißt das, Philipp?"

Ein Zähneknirschen war die Antwort. Für ihn gab es keine Rettung mehr, kein Entkommen, er sah es nur zu wohl und sein Zorn ging über in halben Wahnwitz. „Du folgst mir," herrschte er der jungen Frau entgegen, „ich warne Sie, Papa! auch ein Vater hat nicht das Recht, die Frau von ihrem Manne zu trennen."

(Fortsetzung folgt.)

bringen hier eine Recension über ein vor Jahren gebotenes Konzert in Berleburg; nach dem zu schließen, werden wir einen Genuß für unser musikalisches Gefühlsleben erwarten können:

„Berleburg. Im Saale des Herrn Pletsch fand das bereits angezeigte Violin-Konzert des Herrn Virtuosen Otto Soldan statt. Wenn wir mit großen Erwartungen hingingen, so müssen wir andererseits offen gestehen, daß solche weit übertroffen wurden. Herr Soldan bemeistert vollständig seine Geige. Frei ohne jede Note ist sein Vortrag und er weiß dem Instrumente Töne zu entlocken, die man am allerwenigsten in demselben vermuthet; bald glaubt man eine Schäferflöte zu hören, dann vielstimmigen Gesang, dann das Brausen einer Orgel. Wir sind zu wenig Kunstkenner, um auf Einzelheiten eingehen zu können, aber mit uns theilten sämmtliche Anwesende — und der Saal war gedrängt voll — unsere volle Begeisterung. Auch Serenissimus und der ganze fürstliche Hof war erschienen und spendete dem Künstler vollen Beifall. Die Fantasieen für Flöte, vorgetragen von Herrn Lorch, und das große Konzert von Herz, für Pianino, von Herrn Florschütz, fanden gleichfalls allseitig wohlverdienten Beifall."

Laasphe, 2. Febr. Die Gastwirthe unseres Leserkreises dürfte sicherlich die Nachricht sehr interessieren, daß im Einvernehmen mit dem Wirtheverein Biedenkopf und Umgebung Freitag den 9. Februar d. Js., Vormittags 11½ Uhr eine allgemeine Gastwirthe-versammlung im Restaurant Balbach, am Markt in Biedenkopf stattfindet, in welcher Herr Direktor und Stadtverordneter C. Reinemer von Darmstadt einen Vortrag über die Bestrebungen und Erfolge der Gastwirthevereine und -Verbände und die Lage des Gastwirthestandes, sowie über die Sterbekasse des Bundes Deutscher Gastwirthe halten wird. Es soll dadurch den Herrn Gastwirthen Gelegenheit gegeben werden, diese Bestrebungen auf's Eingehendste kennen zu lernen. Daß die Gastwirtheverbände und -Vereine durch ihre Einigkeit und gemeinsames Zusammenwirken bereits manchen Erfolg errungen und auch viel für den Gastwirthestand gethan haben, dürfte wohl allbekannt sein. Auch die Sterbekasse des Bundes Deutscher Gastwirthe hat durch ihre besonderen Vorzüge überall die größe Anerkennung gefunden, ihr segensreiches Wirken (sie hat über Mk. 1,100,000 in 7 Jahren für Sterbegelder ausbezahlt) sichert ihr die Herzen der Frauen und Angehörigen des Gastwirthestandes, für deren Schutz sie errichtet wurde. Der Reservefonds dieser Kasse beträgt zur Zeit ca. Mk. 530,000; auch sind der Kasse die für ganz Deutschland gültigen Rechte der juristischen Person durch den Großherzog Ernst Ludwig von Hessen verliehen worden. So bringt die Zugehörigkeit zum Gastwirtheverband und dessen schöner Sterbekasse jedem Gastwirthe ganz besondere Vortheile und zugleich seinen Angehörigen Schutz und Beruhigung, weshalb es im eigenen Interesse aller Gastwirthe liegen dürfte, dieser Versammlung anzuwohnen und sich von den guten Bestrebungen des Verbandes zu überzeugen.

-r. **Banfe,** 1. Februar. Am 27. d. Mts. hatte sich eine stattliche Anzahl Personen aus dem Amtsbezirk zu einem Festessen im Gasthause Blecher dahier zusammengefunden, um den Geburtstag Sr. Majestät gemeinsam zu feiern. Herr Amtmann, Major Schüler brachte in zündenden Worten den Kaisertoast aus, dem sich die Nationalhymne anschloß. In gehobener Feststimmung blieben die Festtheilnehmer bis zu früher Morgenstunde vereinigt. — Der Kriegerverein begann seine Feier am 28. v. Mts. Nachmittags mit geschlossenem Besuche des Festgottesdienstes, welchen Herr Pfarrer Adams aus Laasphe mit dankenswerther Bereitwilligkeit übernommen hatte, weil der hiesige Herr Pfarrer außerhalb seines eigenen Kirchspiels weilte und in einer fremden Gemeinde predigen mußte. Abend's hatte sich der neue Frank'sche Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Mehrere Kameraden erfreuten die Anwesenden durch wohlgelungene Theateraufführungen, welche stürmischen Beifall fanden. Herr Major Schüler hielt die von patriotischer Begeisterung getragene, zu Herzen dringende Festrede. Die fast vollzählig erschienenen Kameraden blieben in gemüthlicher, fröhlicher Stimmung noch lange versammelt, gedachten in ächter deutscher Treue ihres obersten Kriegsherrn und erinnerten sich manch' lustigen Schwankes aus der eigenen Dienstzeit.

Erndtebrück, 2. Februar. Auch der hiesige Turnverein beging im Lokale des Herrn Bald die Feier des Kaiserlichen Geburtstages in festlicher Weise. Herr Lehrer Kranefeld hielt eine Ansprache an die Turner worin er auf die Bedeutung des Tages hinwies und an der Hand der Geschichte des verflossenen Jahrhunderts erklärte, was die Hohenzollernfürsten für Preußen und Deutschland gewesen sind und gethan haben. Es sei die Pflicht eines jeden Deutschen, dem Kaiser in seinem edlen Vorhaben, die Größe unseres Vaterlandes immer machtvoller zu gestalten, in Treue beizustehen, wozu auch die Turnerschaft berufen sei. Zum Zeichen, daß die Anwesenden dazu bereit seien, forderte er sie auf, die Gläser zu erheben und dem Kaiser ein kräftiges „Gut Heil" zu bringen. — Die humoristischen Vorträge wurden recht schön zur Ausführung gebracht und fanden allgemeinen Beifall. Die Feier verlief in schönster Weise und hielt die Turner in fröhlicher Stimmung bis zum andern Morgen zusammen.

Erndtebrück, 2. Februar. Eine bedeutende Betriebsstörung entstand am verflossenen Dienstag auf der hiesigen Bahnstrecke. In dem Morgens etwas nach 8 Uhr hier einlaufenden Güterzuge war unweit der Ortschaft Altenteich, zwischen Lützel und hier, ein mit Kohlen beladener Wagen entgleist, so daß sich eine Achse mit den zwei Rädern von demselben gelöst hatten und der Zug liegen bleiben mußte. Die Reisenden der nachfolgenden Personenzüge mußten deshalb an der Unfallstelle umsteigen. Als nun der erste Personenzug von Lützel heranfuhr, entgleiste von diesem, ungefähr 200 Meter von der ersten Unfallstelle. der Pack- bezw. Postwagen, so daß eine doppelte Betriebstörung vorlag. Durch den weiten Weg und die Umladung des Pack- und Postwagens entstand ein großer Aufenthalt, wodurch der Personenverkehr bedeutende Verspätungen erlitt, Güterzüge aber überhaupt nicht mehr durchkonnten. Die hiesige Betriebswerkstätte unter Leitung des Betriebswerkmeisters Herrn Lohmann und die Oberbauarbeiter unter Leitung des Herrn Bahnmeister Nebholz waren alsbald zur Stelle und hatten um 2 Uhr die Strecke wieder soweit betriebsfähig, daß die Züge wieder in langsamem Tempo die Unfallstelle befahren konnten. Am Abend war wieder alles in Ordnung. Der Unfall war durch den Bruch eines Axelagers entstanden, wodurch die Räder sich lösten, ohne jedoch von den Schienen zu kommen. Auf dem dortigen Straßenübergang scheint die Entgleisung stattgefunden zu haben und nicht weit unterhalb desselben wurde der Zug zum Stehen gebracht. Die zweite Entgleisung war eine unmittelbare Folge der ersten, weil das Geleise aus der Normalspur gedrückt worden war. — Menschen sind bei dem ganzen Unfall nicht zu Schaden gekommen.

Verschiedenes.

— **Das elektrische Nernst-Licht.** Aus Göttingen, 27. Jan., schreibt man: Unsere Stadt wird nunmehr die erste sein, in welcher das Licht, das der an unserer Universität lehrende Professor Nernst erfunden hat, zur praktischen Verwendung kommen soll. Das hiesige Elektrizitätswerk macht bekannt, daß es nunmehr in der Lage sei, in Gemäßheit der dem hiesigen Magistrat gegebenen Zusage Nernst-Lampen nach dem Maßstabe der fortschreitenden Fabrikation den Konsumenten zur Verfügung zu stellen. Die Lampen werden geliefert für eine Leuchtkraft von 25 Normalkerzen und verbrauchen trotzdem ungefähr nur so viel Strom wie eine zehnkerzige Glühlampe. Die Lieferung von Lampen mit Selbstzündung behält sich das Elektrizitätswerk vor. Die Lampe bleibt Eigentum der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft Berlin. (Anmerkung der Redaktion. Auf eine Anfrage bei dem Laasphe Elektrizitätswerk wird uns mitgetheilt, daß die Nernst-Lampe, deren Licht von allen Lichtarten dem Tageslicht am ähnlichsten ist, im Mai d. Js. auch hier in Laasphe zur Einführung kommen wird.)

— **Madrid,** 31. Januar. Schreckliche Stürme entfesselten sich an den spanischen Küsten. In Bilbao fiel unter furchtbarem Blitzen und Donnern dichter Hagel, der die Straßen mit einer weißen Schicht zwei Centimeter hoch bedeckte. Das Meer war äußerst aufgeregt. Ein Schiff, das mit Eisenerz nach Rotterdam fuhr, wurde außerhalb des Hafens gegen einen Felsen geschleudert. 14 Mann ertranken, die übrigen neun wurden vom Dampfer Cervantes aufgenommen. In St. Sebastian wurde die dänische Brigg „Livingstone" ebenfalls zerschellt. Die Bemannung wurde mit Lebensgefahr nach unsäglichen Anstrengungen vom sicheren Tode gerettet. Paul Déroulède gab den Rettern Goldmünzen. Auf der Höhe von Coruna sank das französische Torpedoboot „Turell". Die gesammte Bemannung ertrank. — In Bayonne sank das Fischerboot „Saint Jean Baptiste". Drei Mann ertranken. — Gestern hat es in Madrid zum ersten Mal in diesem Winter geschneit. Das herrschende Frühlingswetter ist plötzlich in eine Kälte unter Null umgeschlagen.

Gemeinnütziges.

— **Uebermäßiger Alkoholgenuß als Ursache von Erkältung.** Eine der eigentümlichsten russischen Erzählungen beschäftigt sich mit einem großen Fest, das der Fürst Potemkin, der allmächtige Ministerpräsident der Kaiserin Katharina, im Winter 1786 in seinem großen Palast in Petersburg gab, unpassenderweise zur Ehre eines Heiligen, der wegen seiner asketischen Lebensweise berühmt geworden war. Die Banketts des Fürsten standen in Ruf sowohl wegen des Luxus der Tafel, als wegen der Zahl der geladenen Gäste, aber bei jener Gelegenheit wurden alle früheren ähnlichen Veranstaltungen des ehrgeizigen Staatsmannes weit in den Schatten gestellt. Die Tafeln waren mit der äußersten Verschwendung ausgestattet und zogen sich durch den ganzen Palast, und es sollen nicht weniger als 22 000 Personen an demselben Abend bewirtet worden sein. Zu jener Zeit trank man in Rußland noch mehr als jetzt, und es fehlte daher auf dem Feste nicht an den stärksten alkoholischen Getränken. Brandy oder wahrscheinlich Wudki floß buchstäblich in Strömen, und das ganze Mahl artete schließlich in eine wahre Orgie aus, so daß fast die ganze Gesellschaft mehr oder weniger betrunken wurde. Der Winter meinte es in diesem Jahre noch schlimmer als gewöhnlich, es war nur wenig Schnee gefallen, aber ein harter Frost hatte jede Spur von Feuchtigkeit des Bodens in Eis verwandelt und dazu kam ein eisiger Nordostwind, der mit Messerschärfe über das Land dahin fuhr. Als die angetrunkenen Gäste in später Nacht- oder früher Morgenstunde ins Freie traten, wurden sie von der intensiven Kälte durch und durch geschüttelt. Alle oder fast alle waren sie in dicke Pelze gehüllt, die unter gewöhnlichen Umständen zu ihrem Schutze genügt haben würden, aber infolge des fatalen Einflusses des Alkohols drang die eisige Kälte durch die dickste Hülle hindurch bis auf das Mark. Halb erstarrt und unfähig, ihre unsicheren Schritte zu lenken, taumelten sie hin und her und suchten vergeblich ihr schützendes Heim zu erreichen. Bald strauchelten sie einer nach dem andern und fielen zu Boden, und von denen, die die Mutter Erde so berührt hatten, stand nicht einer unter zwanzig wieder auf. Die Zahl derer, die auf diese Weise ums Leben kamen, soll 1600 betragen haben. Diese Erzählung klingt so wunderbar, daß sie gewiß nicht allzu viel Glaubwürdigkeit beanspruchen darf, aber sie enthält doch einen Kern von Wahrheit, der auch von der modernen Wissenschaft noch anerkannt wird, und dieser bezieht sich auf die Wirkung des Alkohols auf die Widerstandsfähigkeit des menschlichen Körpers gegen Kälte. In mäßiger Menge genossen, thut der Alkohol auch in dieser Hinsicht keinen Schaden und kann ohne Zweifel sogar ein vorübergehendes Wärmegefühl hervorrufen. In großen Mengen genossen, wird er jedoch gerade während der kalten Jahreszeit zu einer Gefahr, die man freilich nicht merkt, so lange man im warmen Zimmer bleibt. Das Gefühl der Behaglichkeit schwindet alsbald, wenn man nach einem überreichlichen Genuß eines Trinkgelages in die kalte Winterluft hinaustritt. Der Alkohol hat nämlich die inneren Organe auf Kosten der äußeren angereizt, infolge dessen ist die Haut verhältnismäßig blutleer und gegen Kälte empfindlicher als gewöhnlich. Je mehr Alkohol in den Körper aufgenommen ist, desto stärker wird das Frostgefühl in kalter Luft sein. Es tritt eine Neigung zu sogenannter Erkältung ein, die in erster Linie auf die Rechnung des Alkohols zu setzen ist. Es ist ratsam, diese Thatsache vorher im Auge zu behalten, und lieber zur Winterzeit noch sorgfältiger als sonst eine Schwelgerei in Spirituosen zu vermeiden, wenn man einen weiten Weg nach Hause hat. Stellt sich aber trotzdem oder infolge der Nichtbeachtung vernünftiger Vorsicht auf dem Heimweg ein empfindliches Frösteln ein, so sollte man vor dem Zubettgehen noch irgend ein warmes alkoholfreies Getränk wie Thee, Kaffee, Kakao oder auch Suppe zu sich nehmen, und zwar so heiß, wie man es irgend vertragen kann.

Todes-Anzeige.

(Statt jeder besonderen Anzeige.)

Heute Nacht 12 Uhr entschlief sanft und schmerzlos nach langen mit Geduld ertragenen Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Friedr. Schuppert

Auguste geb. Dürbeck

im 70. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Laasphe, Hannover, Förde i. W., Elberfeld,
den 2. Februar 1900.

Kranzspenden sind im Sinne der Dahingeschiedenen freundl. verbeten.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 4. d. Mts., Nachmittags 2¼ Uhr statt.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)

Versich.-Bestand am 1. Juni 1899: 762⅓ Mill. Mk.
Bankfonds „ „ „ 244⅕ **Mill. Mark.**
Dividende im Jahre 1899: 30 bis 137% der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:

G. Ad. Braun, Laasphe.

MAGGI unübertroffenes Suppenverbesserungsmittel, verdient auf jedem Tisch ebenso heimisch zu werden wie Pfeffer und Salz. Wenige Tropfen genügen. Zu haben bei **Fr. Metz,** Laasphe.

Große Allgemeine

Wirthe-Versammlung

am **Freitag den 9. Februar d. Js., Vormittags ½12 Uhr** im Restaurant „Balbach" am Markt.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

In dieser Versammlung wird Herr Direktor und Stadtverordnete Reinemer von Darmstadt über den Zweck, über Bestrebungen der Gastwirthe-Vereinigungen sowie über das segensreiche Wirken der Sterbekasse des Bundes Deutscher Gastwirthe einen Vortrag halten.

Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand des Wirthe-Vereins Biedenkopf u. Umgegend.
J. A.: Kloppe, Schriftführer

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Ableben unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter, der Wittwe

Christian Göbel,

Louise geb. Frank,

sagen wir unseren tiefgefühltesten Dank, insbesondere danken wir auch dem Herrn Pfarrer Prietsch für seine trostreichen Worte am Grabe.

Banfe, 29. Januar 1900.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kalender für 1900

in allen Preisen;

Bürgerliches Gesetzbuch
zu 30, 50, 70 Pf.;

Meth-Vertrag-Büchelchen
nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch bearbeitet 8 Pf.

Laasphe. Aug. Imgardt.

An der bisher 6klassigen evang. Schule in **Niederschelden,** Kreis Siegen, ist zu Ostern eine 7. Lehrkraft (Lehrer) anzustellen. Das Einkommen besteht aus 1) Grundgehalt 1200 Mk., 2) Miethsentschädigung für einen verheiratheten Lehrer 325 Mk., für einen unverheiratheten 170 Mk., 3. Alterszulage 160 Mk. Definitiv angestellte Lehrer wollen ihre Bewerbungsgesuche bis zum **15. Februar** bei dem Unterzeichneten einreichen und in denselben eine Aeußerung über ihre Militärverhältnisse beifügen.

Niederschelden, 1. Febr. 1900.

Der Lokalschulinspektor
Pastor Finsterbusch.

Schweizer-Käse
per Pfd. 80 Pf.,
Harzkäse 3 Stück 10 Pf.,
Sardellen, Sardinen,
8 Stück 10 Pf.,
Rollmöpse, Bismarckheringe, eingelegte Heringe
per Stück 10 Pf.,
Salzheringe 7 Pfg.
empfiehlt

Laasphe. **L. Hoch.**

Bekanntmachung.

Der Entwurf zum **Stadt, Armen- und Zuchtstierkassen-Etat** pro 1900 liegt gemäß § 66 der Städteordnung vom **Samstag den 3. d. Mts. 8 Tage** lang zur Einsicht auf dem hiesigen Magistratsbureau offen.

Laasphe, den 1. Februar 1900.

Der Magistrat.
Koop.

Bekanntmachung.

Zwangsweise sollen:

1. am Montag den 5. d. Mts., Nachm. 2 Uhr in Benfe, Versammlung Mitte des Dorfes, eine Kuh;
2. um 4¼ Uhr Nachm. in Feudingerhütte, Versammlung Ilse-Brücke, ein Schwein und eine Parthie Heu

öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigert werden.

Laasphe, 2. Februar 1900.

Strack,
Gerichtsvollzieher.

Die den Erben Pein gehörigen **Wiesen** im Grund verpachte ich aus der Hand.

Laasphe. **Czimatis.**



Kinderwagen, Rohrsessel und **Blumentische**
empfiehlt in schöner Auswahl

Carl Schröder,
Laasphe.

Männergesangverein „Eintracht", Erndtebrück.

Unser diesjähriges **Stiftungsfest** wird
am Sonntag den 11. Februar
im Lokale der Frau Wwe. Martin in folgender Weise gefeiert:
Abends punkt 7 Uhr Beginn des **Concertes,**
nachher **Ball.**

Eintrittspreis: Zum Concert 50 Pf., zum Ball 60 Pf., Concert und Ball 1 Mk. — Eintrittskarten sind im Vorverkauf in sämmtlichen hiesigen Wirthschaften, sowie auch in der Bahnhofswirthschaft zu haben.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Bekanntmachung.
Kreis-Krieger-Verbands-Versammlung

Sonntag den 4. Februar 1900, Nachmittags 3 Uhr im Saale des Wirths und Veteranen Herrn Grebe zu Raumland.

Tagesordnung:
1. Wahl der Rechnungsprüfer für 1899/1900 (§ 7 der Verbands-Satzungen.)
2. Vertheilung der Loose zur 3. Gesellschafts-Lotterie des Preußischen Landes-Krieger-Verbandes. (Der Betrag für die Loose ist in der Versammlung sofort zu entrichten.)
3. Vertheilung der Formulare zu den Stärke-Rapporten und Veteranen-Statistiken pro 1900.
4. Ausgabe des „Handbuches für die Krieger-Vereine" gegen Bezahlung von 75 Pf. pro Stück.
5. Erledigung verschiedener Verbands-Angelegenheiten und Entgegennahme von Anträgen.

Antragsberechtigt ist jeder dem Kreis-Verbande angehörige Verein, **theilnahmeberechtigt** für die Verbands-Versammlung sind alle Mitglieder der Krieger-Vereine des Kreis-Verbandes, **stimmberechtigt** jedoch nur die gemäß § 9 der Satzungen desselben gewählten Vertreter.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Nichterschienenen an die Beschlüsse der Erschienenen gebunden sind.

Berleburg, den 29. Januar 1900.
Der Verbands-Vorsitzende
v. Gersdorff.

Freiwilliger Verkauf.

Unterzeichneter beabsichtigt,
am Samstag den 3. Februar d. J., Abends 8 Uhr
in der Gastwirthschaft Bosch hierselbst
sein **Wohnhaus** nebst Anbau und Hofraum, Kirchplatz Nr. 8, sowie die nachfolgenden Grundstücke:

Flur 22 Nr. 582/1, 583/1, 584/1, 585/1,		oben auf der Banse, Wiese,	61,11	ar	groß.
„ 3 „	8,	im Kölsbach, Wiese,	29,58	„	„
„ 4 „	18,	Kappau, „	6,29	„	„
„ 4 „	15,	„ „	17,12	„	„
„ 4 „	19,	„ „	10,68	„	„
„ 4 „	30,	„ „	9,87	„	„
„ 4 „	32,	„ „	15,50	„	„
„ 4 „	33,	„ „	25,74	„	„
„ 4 „	29,	„ „	9,60	„	„
„ 4 „	31,	„ „	16,28	„	„
„ 19 „	19 und 20,	unter der Hafer, Wiese u. Weide,	36,81	„	„
„ 15 „	18,	auf dem hohen Stein, Acker,	75,32	„	„
„ 9 „	1043/619,	vorn im Bäderborn, „	75,97	„	„
„ 9 „	1039/614,	zwischen Landwehr, „	13,40	„	„
„ 11 „	911,	am Schloßberg, Garten,	14,31	„	„
„ 8 „	10,	Scheuergasse, Acker,	10,90	„	„
„ 13 „	192,	vorm Buhl, „	9,69	„	„
„ 13 „	349/168,	vorm Buhl, Acker,	8,48	„	„
„ 20 „	105,	oben im großen Gönnernbach, Weide,	89,43	„	„
„ 9 „	889/123,	vor der Hardt, Acker,	13,11	„	„
„ 9 „	120,	vor der rothen Hardt, „	14,10	„	„
„ 23 „	170, 171, 173. 177,	im Pirg, Sauerwiese,	1,40,59	ha	„
„ 9 „	607,	zwischen Landwehr, Acker,	4,21	ar	„
„ 11 „	633,	a. d. Kirchhof, Hofraum nebst Wohnhaus	4,07	„	„

unter äußerst günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Das Haus, das sich zu jedem Geschäft eignet, kann täglich besichtigt werden.

Laasphe, den 22. Januar 1900.
Herm. Mengel, Metzger.

Inka-Seifenpulver

(Salmiak-Terpentin-Seifenpulver)
ist ein unübertreffliches, allgemein beliebtes
Wasch- und Bleichmittel.
Es verleiht der Wäsche einen anhaltend angenehmen Geruch. — Ueberall erhältlich.
Man achte auf das Wort **„Inka."**

Gummi-Ueberschuhe,

echt russische Waare, stets vorräthig.
Laasphe. **Fr. Schäfer.**

Rechnungsformulare

sind in verschiedenen Größen stets in Heftchen von 50 und 25 Stück **billigst** vorräthig in der
Expedition dieses Blattes.

Grosses Concert

des
Violinvirtuosen, Herrn Concertmeister
Otto Soldan
aus Frankfurt
unter Mitwirkung des hiesigen **Musikvereins**
im Saale des Herrn Koch zu Laasphe
am Sonntag den 4. Februar, Abends 8 Uhr.

Billets sind im Vorverkauf bei Herrn Buchbinder W. Jung für **50 Pf.**, an der Kasse für **75 Pf.** zu haben. **Schüler 30 Pf.**
— Näheres durch Programm. —

Zur Confirmation

empfehle
mein reichhaltiges Lager in **fertigen Anzügen,** tadellos sitzend, in Cheviot und Kammgarnstoffen im Preis von 12, 15, 18, 20 und 22 Mark.

Meine Preise sind fest und so gestellt, daß keine Concurrenz bei gleicher Qualität und Verarbeitung billiger verkaufen kann.

Laasphe. ***Fr. Loos I.***

Constantin Weiss & Cie., Hilchenbach

Weinhandlung, Weingutsbesitzer b. Bingen a. Rh.
empfehlen:
Rhein- und Moselweine, deutsche und französische Rothweine, Cognac und Champagner, Tokayer, Sherry. Portwein, Madeira, Malaga, Samos, Vermouth di Torino, Capweine, Arrac, Rum, sowie sämmtliche feinen Liköre, in allen Preislagen.

Für
Zahnkranke

bin ich
Montag den 5. Februar
in Laasphe, Restaurant Freudenberg (zum Schloßberg) anwesend.

Kramer
aus Biedenkopf,
Bahnhofstraße 3.

Photographie Stephani
Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet.

Kaffee

gebrannt (eigene Brennerei) stets frisch im Preise von Mark 1.00, 1.20, 1.40, 1.60, 1.80.
Rohe Caffee's in jeder Preislage von 80 Pf. bis Mk. 1,50; sämmtliche Caffee's garantirt reinschmeckend empfiehlt
Laasphe. Friedr. Metz.

Großer Ausverkauf!

Wegen Aufgabe meines Geschäfts in Biedenkopf sollen hier in Laasphe sämmtliche Waaren bedeutend unter Preis ausverkauft werden, als: ein Posten **Herren- und Burschen-Anzüge** von 10 Mk. an, hochfeine **Confirmanden-Anzüge** von 10 Mark an, **Kaiser-Mäntel, Ueberzieher, Joppen** u. s. w., **Kinder-Anzüge** von 2 Mk. an, **Arbeiterhosen** von 2 Mk., **Buxkinhosen** von 3 Mark an, schwere **Unterhosen** und **Hemden** von 1 Mk. an, **wollene Kleiderstoffe** per Meter 50, 60 und 75 Pf., (früher der doppelte Preis), **Möbelkattun, Flanell, Druckzeug** u. s. w. Bitte dieses Inserat nicht mit solchen anderer Zeitungsschreier zu vergleichen.

Hochachtend!
Laasphe ***S. Bettelheiser.***

Gladenbach, 30. Januar 1900.
Königl. Amtsgericht.
Abtheilung I.
Aktenzeichen 3 K 13/99.

Bekanntmachung.

Freitag den 2. März 1900, Vormittags 10 Uhr werden auf richterliche Verfügung 19 den Eheleuten Landwirth Jacob Brück und Lina geb. Decker zu Roßbach gehörende Grundstücke, nämlich **Hofraithe, Garten, Aecker** und **Wiesen,** zusammen auf 1380 Mk. abgeschätzt, auf dem Gemeindezimmer zu Roßbach versteigert.

Versicherungen

von Gebäuden, Mobiliar ꝛc. gegen **Brandschaden** vermittelt unter günstigen Bedingungen für den „Deutschen Phönix", Versicherungsgesellschaft Frankfurt a. M.
C. Lack,
Kunst b. Laasphe.



Die weltbekannte **Lairitz'sche Waldwoll-Watte** und das **Fichtennadel-Oel** (reines Naturprodukt) gegen gichtisch-rheumatische Leiden seit einem Menschenalter unübertrefflich bewährt, von ärztlichen Autoritäten empfohlen und verordnet, durch **Medaillen und Ehrendiplome** ausgezeichnet, sind für die Kreise Biedenkopf und Wittgenstein allein echt zu haben bei
Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach.

Dessert- u. Stärkungsweine
Malaga, Sherry, Portwein
untersucht und begutachtet
in 3 Flaschengrössen bei:
Laasphe. **Frau Wilh. Hoch,**
Delicatessenhandlung.

Bekanntmachung.

Die 2. Nachtwächterstelle hierselbst, mit der ein Einkommen von 250 Mark jährlich verbunden ist, soll vom 1. April cr. ab neu besetzt werden.

Bewerber wollen sich bis zum 9. Februar cr. bei dem Unterzeichneten melden.

Laasphe, den 20. Januar 1900.
Der Bürgermeister
Koop.

Kriegerverein Erndtebrück

Wegen der Kreis-Kriegerverbandsversammlung fällt unsere Monatsversammlung am 4. Februar aus. Näheres wird noch bekannt gemacht.
Der Vorstand.

Die statutenmäßige
Generalversammlung
des hiesigen Ziegenversicherungs-Vereins soll **Samstag den 3. Februar cr., Abends 8 Uhr** in der Wirthschaft bei Friedrich Langenbach, Bergstraße, abgehalten werden, wozu die Mitglieder mit dem Ersuchen um pünktliches und zahlreiches Erscheinen hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:
1. Bericht über den Verlauf des verflossenen Rechnungsjahres.
2. Rechnungslage pro 1899.
3. Wahl einer Revisionskommission.
4. Entlastung des Rendanten.
5. Festsetzung der Prämie pro 1900.
6. Vereinsangelegenheiten.

Laasphe, den 29. Januar 1900.
Der Vorstand.

Radfahrer-Club Laasphe.

Sonnabend den 3. Februar d. J., Abends 8½ Uhr findet im Vereinslokal (Hotel Schäfer am Bahnhof) eine außerordentliche
Generalversammlung
statt, zu der die Mitglieder mit der dringenden Bitte, vollzählig zu erscheinen, hierdurch eingeladen werden.

Tagesordnung wird durch Circular bekannt gegeben. All Heil!
Der Vorstand.

Agenten

werden von einer altrenommirten **Unfall-** und **Haftpflichtversicherungs-Gesellschaft** an allen Plätzen gegen hohe Provision gesucht.

Offerten unter A. B. an die Expedition d. Bl.

Suche auf sofort **3**
Arbeiter

für mein Cementwaarengeschäft bei gutem Lohn und dauernder Beschäftigung.

Niederlaasphe **Carl Schneider.**

Ich suche zum 1. April nach Düsseldorf für einen ruhigen Haushalt von 4 Personen ein braves, häusliches **Mädchen,** welches kochen kann und mit einem Zweitmädchen die Hausarbeit übernimmt.

Ebendaselbst wird ein ordentliches **Zweitmädchen** gesucht, welches waschen, bügeln und putzen kann.

Offerten mit Lohnansprüchen und Zeugnißabschriften werden erbeten von
Frau Albert Dörken,
Düsseldorf, Uhlandstraße 39.

Wasser- und Jauchepumpen

von A. Döring in Sinn;
Jauche-Fässer u. -Vertheiler, Häcksel-Maschinen und Schrotmühlen, Windmühlen
liefern billigst
Breidenbach. Louis Ritter
Nachfolger.

Hubert Ullrich'scher Kräuterwein,

rühmlichst bekanntes Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, zu haben bei
Laasphe. Ludwig Hoch.

Hierzu Nr. 4 des Illustr. Familienbl.